

Editorial

Liebe Mitglieder!

Die Hauptversammlung der ÖGG im April hat (neben zwei Ehrungen verdienender Mitglieder) eine Reihe von personellen Veränderungen im Vorstand gebracht. Der Bericht des einstimmig wiedergewählten Präsidenten informiert darüber im Detail.

Neben interessanten Beiträgen aus Wissenschaft und Praxis kann in diesem Heft der Bericht der Zweigstelle Graz hervorgehoben werden, die mit der Herausgabe der 50. Ausgabe von GeoGraz ein beeindruckendes Zeichen für die Lebendigkeit dieser Zweigstelle setzt. Wir gratulieren herzlich!

Der ÖVAG ist mit einem Bericht zum vergangenen GEO Talk sowie der Ankündigung des Tages der Angewandten Geographie vertreten.

Die Debatte um die Zukunft der Universitäts- und Wissenschaftslandschaft hat in den letzten Wochen und Monaten (wieder) an Intensität gewonnen. Der Philosoph Konrad Paul Liessmann nimmt in seinem Beitrag darauf Bezug und legt seine Sichtweise pointiert dar.

Abschließend möchte ich auf die Veranstaltungen der ÖGG im Juni hinweisen, die Details finden Sie wie gewohnt auf der letzten Seite. Das Redaktionsteam von GEOGRAPHIE*aktuell* wünscht Ihnen einen schönen, erholsamen Sommer!

Robert Musil

Aus dem Inhalt

Jubiläum: 25 Jahre ÖGG-Zweigstelle in Graz	S. 2
ÖVAG – Bericht zum GEO Talk mit Conrad Seidl	S. 3
Was gibt es Neues am SRF der TU Wien?	S. 4
Kohäsionspolitik ab 2014 – ein Werkstattbericht aus Brüssel	S. 5
Straßennamen als Gedächtnisspeicher der Stadt	S. 6
Wissenschaftsland Österreich?	S. 7
Semesterprogramm und Veranstaltungen	S. 8

Ehrenmitgliedschaft der ÖGG für Maria Bobek-Fesl und Walter Petrowitz



Erstmals seit der 150-Jahr-Feier im Jahr 2006 hat die ÖGG Ehrenmitgliedschaften verliehen. Der Vorstand hat einstimmig beschlossen, die Ehrenmitgliedschaft an Frau Hofrat Dr. Maria Bobek-Fesl für ihre wissenschaftlichen Leistungen sowie für die Finanzierung des Hans Bobek-Preises zu verleihen. Ebenso wurde Herr Dr. Walter Petrowitz für seine Leistungen in der Verlagskartographie sowie für seine Leistungen in der ÖGG ausgezeichnet. Die Verleihung fand am 25. April 2012 im Rahmen der Hauptversammlung 2012 durch ÖGG-Präsident Christian Staudacher statt. (Foto: W. Schwarz).

Aktuelles

Veränderungen durch die Hauptversammlung

Seit Beginn meiner ersten Funktionsperiode als Präsident der ÖGG im Jahr 2006 begleitet mich ein engagiertes Führungsteam: Robert Musil als Generalsekretär, Norbert Hackner-Jaklin als Rechnungsführer und Vizepräsident, Heinz Fassmann als Vizepräsident, Helene Kautz für die Bibliothek, Peter Jordan als Schriftleiter der MÖGG, Martin Hutter für die Exkursionen sowie weiters Dominik Dittrich, Peter A. Rumpolt und Wolfgang Schwarz.

In der Hauptversammlung am 25. 4. 2012 stand ein Teil dieses Teams zur Wiederwahl und wurde auch für eine weitere Funktionsperiode (2012-2015) gewählt. Für diesen Zeitraum neu in den Vorstand gewählt wurden folgende Personen: Albert Hofmayer als Geschäftsführer des Geographie-Fonds, Anton Hofmann als Leiter des Selbstverlages, Jan-Christoph Otto als Sprecher der Fachgruppe geomorph, Thomas Glade als Vertreter des IfGR, Heike Egnér und Lothar Schrott für

die Leitung der Zweigstellen Klagenfurt und Salzburg. Jenen Vorstandsmitgliedern, die nicht mehr zur Verfügung stehen können, danke ich herzlich für ihre Mitarbeit. Als Rechnungsprüfer wurde Klaus Wilhelmer bestätigt und Andreas Palkovits neu gewählt.

Mit der Wiederwahl und Verstärkung dieses eingespielten Teams ist mein wichtigster Wunsch für eine neuerliche Kandidatur als Präsident der ÖGG erfüllt. Ich danke für das große Vertrauen, das mir mit meiner Wiederwahl als Präsident entgegen gebracht wurde!

Für Engagement und Mitarbeit in der ÖGG gibt es viele Möglichkeiten: Arbeiten in der Bibliothek, Mitorganisation bei den Vortragsreihen, Gestaltung und Betreuung der ÖGG-Homepage usw., usw. Wir freuen uns über engagierte Mitglieder!

*Christian Staudacher
Präsident der ÖGG*

25 Jahre Zweigstelle Graz der ÖGG

Die Zweigstelle in Graz wurde am 9. November 1987 gegründet. Ihre Ziele sind (in der Original-Formulierung von 1987) die folgenden: „Betreuung der Absolventen des Instituts für Geographie, Erfassung und Informierung der GW-Lehrer an AHS und BHS, Seniorenfortbildung, Mitwirkung am traditionellen Kolloquium (Vortragsabend) des Instituts für Geographie der Universität Graz und Information über wissenschaftliche Aktivitäten“.

Solche Zweigvereine und Zweigstellen vor Ort sind einfach besser in der Lage, die Mitglieder in ihrem Umfeld zu betreuen, wobei man diesbezüglich durchaus von einer erfolgreichen Tätigkeit sprechen kann. Darunter ist vorrangig das eigene Informationsorgan GeoGraz zu nennen, welches zweimal pro Jahr erscheint und dessen 50. Heft im März 2012 erschienen ist. Dieses Heft hat sich seit seinem ersten Erscheinen von einem kleinen (A5), „mausgrauen“, mageren „Heftl“ längst zu einem sehenswerten Informationsorgan gewandelt, das seit 2008 auf meist etwa 40-60 durch zahlreiche Fotos und Abbildungen aufgelockerten Seiten im A4-Format eine bunte Fülle an Informationen bereitstellt und fast schon das Niveau einer wissenschaftlichen Zeitschrift erreicht hat. Neben interessanten, durchaus wissenschaftlichen Kurzbeiträgen, wobei als Autorinnen und Autoren bevorzugt jüngere Leute eingeladen werden, finden sich alle wichtig erscheinenden Informationen aus dem personellen, organisatorischen und wissenschaftlichen Bereich der Geographie im Grazer, steirischen und auch österreichischen Bereich, dazu Hinweise auf interessante neue Bücher und das Vortragsprogramm der Grazer Zweigstelle.

Das zweite Standbein im Sinne der Intentionen der Grazer Zweigstelle ist das Vortragsprogramm. Die Intentionen dieser Vortragsreihe – mit durchschnittlich fünf Vorträgen pro Semester – sind die Präsentation von aktuellen Themen oder interessanten Persönlichkeiten, wobei



Das Grazer Team: P. Eder, H. Wakonigg, G. K. Lieb und D. Blažej (v.li.n.re.) (Foto: W. Sulzer)

vor allem Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus dem Grazer Institut, Universitätsgeographinnen und -geographen aus dem übrigen Österreich (insbesondere neu berufene Professorinnen und Professoren), besonders bekannte

pro Semester, bei einer Schwankungsbreite zwischen zwei und neun. Gut 40 % der Vortragenden kamen aus Graz bzw. dem Umfeld der Grazer Universität, ein Viertel aus Wien, fast 12 % aus Deutschland und 11 % aus dem Bereich der Universitäten

Innsbruck, Salzburg und Klagenfurt. Der Rest von gut 9 % verteilt sich auf die Länder Slowenien, Ungarn, Kanada, Schweiz, Tschechien, Chile, Großbritannien und Slowakei.

Eine Gesellschaft und deren Aktivitäten und Angebote sind aber jeweils nur so weit funktionierend und erfolgreich, wie diese von den Personen im Hintergrund getragen werden, denn „von selbst“ entstehen diese Dinge wohl nicht. Hier muss zuallererst Gerhard Karl Lieb genannt werden, der geradezu als „Vater des Vortragsprogramms“ bezeichnet werden kann und

der auch die Herausgabe von GeoGraz betreut, dann Daniel Blažej als Gestalter von GeoGraz seit 2008 und schließlich Paul Eder als von der ersten Stunde an still im Hintergrund wirkender „Säckelwart“ der Zweigstelle.

Herwig Wakonigg
Präses der ÖGG-Zweigstelle Graz



Einige Ausgaben der Zeitschrift „GeoGraz“ (Foto: G. K. Lieb)

und profilierte Vertreterinnen und Vertreter des Faches aus dem Ausland und schließlich die „etablierten“ Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Grazer Instituts mit ihren aktuellen Forschungen zu Wort kommen.

Ein Rückblick auf diese Vortragstätigkeit mit einem „statistischen Auge“ zeigt, dass insgesamt in 50 Semestern ca. 250 Vorträge angeboten werden konnten, das sind fünf

GEO Talk zum Verhältnis von „Regionalentwicklung und Medien“

Vorbereitet von den Proponent/inn/en des ÖVAG fand am 22. März 2012 der zweite „GEO Talk“ statt: GEO Talk versteht sich als Format, das Geograph/inn/en und Nicht-Geograph/inn/en ansprechen sowie zu einem kritischen Diskurs zusammenbringen soll. Die Veranstaltungen finden zu einem ausgewählten Thema statt; ein „Gast“ wird dazu eingeladen, über einen Input in die moderierte Diskussion einzusteigen.

Die Wahrnehmung von Geographie bzw. geographischen Themen in der „Öffentlichkeit“ und in „Medien“ ist ein Thema, das nicht nur im ÖVAG diskutiert wird. Wie werden bzw. werden überhaupt „geographische Themen“ von Medien transportiert? Verstehen Medien die Sprache der Geographie?

Die Rolle der Medien bei Fachthemen versus „Sex sells“

Diese Überlegungen führten dazu, Conrad Seidl, Redakteur des „Standard“, einzuladen und einen Dialog zum Thema „Regionalentwicklung/Regionalpolitik in den Medien“ anzuregen. Als Ort wurde das „Kulturzentrum Café Siebenstern“ gewählt, das neben einem leicht „revolutionären Touch“ mit einem für derartige Diskussionsrunden gut geeigneten Extraraum aufwarten kann.

Conrad Seidl beschäftigte sich mehrfach mit dem Thema „Regionalentwicklung“. Neben Artikeln im „Standard“ fungierte er als Autor der Broschüre „Die Kraft der Regionen – Was 15 Jahre Regionalmanagement in Österreich bewirkt haben“ und näherte sich dabei inhaltlich vertieft wie auch „medienkompatibel“ dem Thema an.

Die folgenden Punkte können aus dem Dialog zwischen dem dramaturgisch kreativ auftretenden Gast und dem diskussionsfreudigen Publikum zusammengefasst werden:

Menüvorschlag: Qualitätsmedien & Medienpluralismus oder Blattsalat & Einheitsbrei?

Egal ob Geographie, Regionalpolitik oder andere „Fachthemen“, eine Platzierung differenzierterer Artikel auch in „Qualitätszeitungen“ gestaltet sich schwierig. Tagesaktuelle „Reißer“ und Berichte, die „unter die Haut gehen“ sowie Zeitdruck bei der redaktionellen Arbeit bilden meist eine wirksame Mauer gegen die Berichter-

stattung zu Themen, die eine vertiefende Herangehensweise – sowohl bei der Redaktion als auch beim Lesen – erfordern.

Ist es daher Aufgabe der Fachwelt, ihre Anliegen möglichst reißerisch zu verkaufen (z.B. Regionalentwicklung á la „Die letzte Eisenerzerin ist auch dahin“), oder mehr der journalistisch-öffentlichen Auftrag kritischer Redakteure/-innen, Berichterstattung mit hohem Qualitätsanspruch in den Redaktionsstuben durchzusetzen (z.B. Regionalentwicklung á la „Die Problematik der Entleerung ländlicher Regionen versus die Inszenierung ländlicher Idyllen in Österreich“)?

Eine eindeutige Antwort konnte nicht gefunden werden, der Diskurs gestaltete sich aber äußerst anregend und ruft zum Nachdenken auf: Wie sieht es mit der Medienlandschaft in Österreich aus? Unterstützt man durch eigenes Handeln Qualitätsmedien? Wie könnten seitens der Fachwelt qualitätsorientierte Redakteure/-innen unterstützt werden?

Zwei „Lichtblicke“ zum Abschluss: Vertiefende Berichte in qualitätsorientierten Printmedien können z.B. in den Ferien oder bei



Conrad Seidl beschwört beim GEO Talk die Regionalentwicklung (Foto: M. Langer)

Spezialausgaben (Themenhefte über verlängerte Wochenenden etc.) gut platziert werden (Tagesaktualität nicht so wichtig, mehr Zeit zum Lesen vorhanden). Und mit dem Lesen von GEOGRAPHIEaktuell unterstützt man auch gleich ein österreichisches Qualitätsmedium!

Elisabeth Stix

Immer gut informiert

- ▶ Mit dem neuen **AboPlus** fahren Sie doppelt gut: Zusätzlich zur Printausgabe erhalten Sie uneingeschränkten Zugriff auf das Online-Archiv der Zeitschrift mit allen Beiträgen zum kostenlosen Download.

Printausgabe + Online-Archiv!



Jetzt NEU:
AboPlus

Abonnieren Sie gleich die **GEOGRAPHISCHE RUNDSCHAU** und Sie erhalten als Dankeschön für Ihre Bestellung **zusätzlich elf Hefte kostenlos!**

Preis AboPlus:
Privatpersonen: 95,70 €
Studierende/Referendare: 66,00 €
Alle Preise zzgl. 1,50 € Porto pro Heft.
Stand: 01.01.2012
Preisänderungen und Irrtümer vorbehalten.

Seit über 60 Jahren **die** renommierte Fachzeitschrift!

www.geographischerundschau.de

Geographische
Rundschau

Raumplanung an der TU Wien

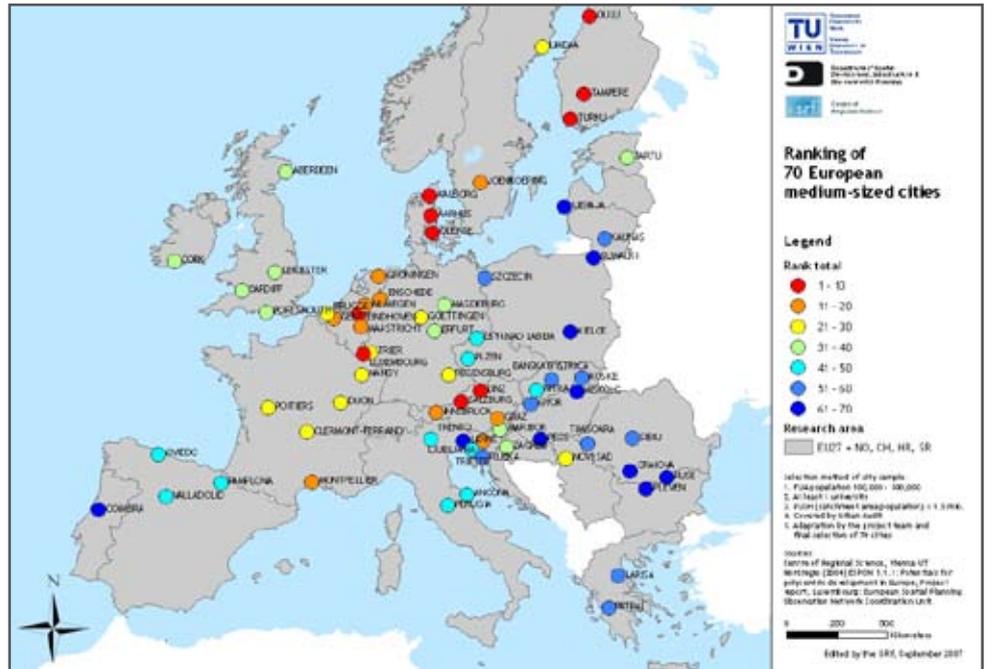
Seit 2004 ist der Fachbereich Stadt- und Regionalforschung (SRF) Teil des Departments für Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltplanung an der Fakultät für Architektur und Raumplanung der TU Wien. Der Fachbereich ging aus dem Institut für Stadt- und Regionalforschung hervor, welches an der TU Wien in dieser Fakultät im Jahre 1971 gegründet worden war.

Die (regional-)wissenschaftlichen Aktivitäten im SRF konzentrieren sich auf die wirtschaftlichen und sozialen Prozesse vor dem Hintergrund ihrer räumlichen Bedingungen und analysieren diese Prozesse im lokalen bis globalen Kontext. Die Forschungs- und Lehrtätigkeit steht somit in der wissenschaftlichen Tradition der Regional Science, die räumliche Entwicklungen auf Grundlage relevanter Theorien erklärt. Die Umsetzung theoriegeleiteter Forschung erfolgt mit Hilfe verschiedener quantitativer und qualitativer Methoden der Regionalanalyse. Bei der Visualisierung und insbesondere Analyse von räumlichen Strukturen und Prozessen spielen Geographische Informationssysteme (GIS) eine wesentliche Rolle.

Der theoriegeleitete Zugang ermöglicht die Erklärung von solchen räumlichen Prozessen im sozioökonomischen sowie umweltbezogenen Kontext. Folglich dienen die Befunde der Forschung des SRF nicht nur zum Verständnis, sondern vor allem als Grundlage für die strategische Beratung von planungsrelevanten Akteuren (politischen Entscheidungsträgern, Planungsinstitutionen, Investoren,...) sowie für die Abwägung von Planungsalternativen.

Forschungsschwerpunkte

Ein wichtiger Forschungsbereich ist die kleinräumige Analyse von Stadtentwicklungsprozessen, bei der die Spezialisierung und räumliche Verteilung von bestimmten Aktivitäten in der Stadt untersucht wird. Vor dem Hintergrund allgemeiner Trends gilt das Hauptaugenmerk dem sozialen, demographischen und ökonomischen Strukturwandel und den damit verbundenen Segregations-, Aufwertungs-, Verlagerungs- und Verdrängungsprozessen. Auch Fragen zur Wohnungswirtschaft und zu Immobilienpreisen werden eingehend behandelt.



Ranking 70 europäischer Mittelstädte – Smart City Ranking (SRF 2007)

In einer zweiten Forschungsperspektive werden Städte und Stadtregionen hinsichtlich ihrer Position in europäischen bzw. globalen Stadtsystemen und Städtehierarchien untersucht und Strategien zur zukünftigen Positionierung diskutiert. In diesem noch relativ jungen Forschungsfeld werden die wesentlichen Faktoren der Wettbewerbsfähigkeit (spezifische Stärken-Schwächen-Analyse) ausgesuchter Städte sowie Herausforderungen der sozialen Inklusion ermittelt. Dadurch sollen Strategien zur Spezialisierung und Stärkung des territorialen Kapitals herausgearbeitet und mögliche Kooperationsfelder konkurrierender Städte auf politischer, planerischer und wirtschaftlicher Ebene aufgezeigt werden.

Der dritte Forschungsschwerpunkt befasst sich mit den treibenden Kräften der Entwicklung von Regionen. Dabei werden nicht nur bestehende Disparitäten vor dem Hintergrund des Ziels der territorialen Kohäsion analysiert, sondern auch deren Ursachen hinterfragt, um konkrete Ansatzpunkte für regionalpolitische Interventionen zu erhalten. So wird etwa der Zusammenhang von Verkehrsinfrastruktur, Erreichbarkeit und regionaler Wirtschaftsentwicklung untersucht und zur Abschätzung ökonomischer Effekte von geplanten Verkehrsprojekten verwendet. Besondere Beachtung findet auch der Bereich Forschung, technologische Entwicklung und Innovation sowohl in seiner räumlichen Dimension als auch

hinsichtlich seiner regionalwirtschaftlichen Bedeutung.

Forschungsprojekte (Auswahl)

In den letzten Jahren wurden u.a. folgende Forschungsprojekte bearbeitet:

- Smart Cities – A ranking of European medium-sized cities
- POLYCE – Metropolisation and Polycentric Development in Central Europe
- SRD – Konzentrations- und Segregationstendenzen in Wien
- STAU-Wien – Stadt-Umlandbeziehungen in der Region Wien
- GEO-POT – Abschätzung des Geothermiepotenzials in Österreich
- IMMFORMER – Intelligente geosoziale Immobiliensuche

Lehrinhalte

Der Fachbereich bietet eine Reihe von theorie- und praxisorientierten Lehrveranstaltungen im Rahmen des Bachelor- und Masterstudiums der Raumplanung an. Das Hauptaugenmerk liegt auf (1) der Aufbereitung der theoretischen Grundlagen der Stadt- und Regionalentwicklung, (2) der Entwicklung und Bewertung von regional- und stadtentwicklungspolitischen Strategien, und (3) der Vermittlung von methodischen Grundlagen zur Analyse, Modellierung und Simulation räumlicher Prozesse.

*Rudolf Giffinger
Leiter Fachbereich SRF*

EU-Kohäsionspolitik nach 2014: Ein „Werkstattbericht“ aus Brüssel

Anfang Oktober 2011 wurden von der Europäischen Kommission die Entwürfe für die künftige EU-Kohäsionspolitik veröffentlicht. Das nun vorgeschlagene „Regelwerk“ besteht aus insgesamt sechs Verordnungen, darunter eine „Allgemeine Verordnung“ mit gemeinsamen Bestimmungen für gleich fünf verschiedene Fonds (Regional-, Sozial-, Kohäsionsfonds, Fonds für Ländliche Entwicklung und Fischereifonds) sowie erstmals eine eigene Verordnung für die Territorialen Kooperationsprogramme („ETZ-Verordnung“).

Start der Verhandlungen zur Periode 2014plus

Mit der Veröffentlichung wurden gleichzeitig auch die Verhandlungen dazu „offiziell“ eingeleitet. Diese werden voraussichtlich bis Mitte 2013 dauern; mit einem vorgeschlagenen Anteil von etwa 1/3 der EU-Gesamtausgaben für die Periode 2014-2020 (336 Mrd. € von insges. 1.025 Mrd. €) sind diese eng mit den Verhandlungen zum EU-Gesamtbudget („Mehrjähriger Finanzrahmen“) verknüpft.

Die Verhandlungen haben bereits unter Polnischer Ratspräsidentschaft voll Fahrt aufgenommen (bereits im Oktober 2011); unter Dänischer Präsidentschaft wurde das Tempo sogar noch erhöht. Bis dato haben rund 35 Sitzungen (Sitzungstage)

in der dafür zuständigen Ratsarbeitsgruppe stattgefunden, darüber hinaus hat sich bisher der Rat für Allgemeine Angelegenheiten (RAA) dreimal mit der Kohäsionspolitik befasst.

Österreich konnte seine Anliegen in den bisherigen Verhandlungsrunden zum Großteil sehr erfolgreich einbringen. Ein intensiver Abstimmungsprozess zwischen den relevanten Akteuren (also vorwiegend zwischen Bund und Ländern) bei der Formulierung österreichischer Positionen war hierfür Grundlage.

Die Position(en) Österreichs: Koalitionen suchen, seine Position durchsetzen

Das Einbringen nationaler Interessen gestaltet sich auf Europäischer Ebene allerdings gar nicht so einfach – schon gar nicht für ein kleines Mitgliedsland wie Österreich.

Verhandelt wird das Dossier „Kohäsionspolitik“ in der dafür zuständigen Ratsarbeitsgruppe Strukturmaßnahmen. Konkret gesagt, werden dort die EK-Vorschläge erörtert bzw. vorläufig geklärt (oder eben nicht). Entscheidungen werden nicht auf Arbeitsebene gefällt, sondern – bei geringen Kontroversen – auf Ebene der Botschafter, im sogenannten Ausschuss der Ständigen Vertreter (AStV). Kontroverse Themen oder

solche, wo eine politische Aussprache erwünscht ist, werden auf Ministerebene (als sogenannte B-Punkte) behandelt. Im Falle der Kohäsionspolitik ist das der bereits oben genannte RAA, also der Rat der Außenminister.

Auf dem Gebiet der Kohäsionspolitik wird Österreich als ein erfahrener, zuverlässiger und vor allem intern gut vernetzter Partner wahrgenommen und geschätzt. Als solcher bringt sich Österreich mit konstruktiven und in der Regel auch sehr „praxisbezogenen“ Beiträgen ein. In einigen Punkten vertritt Österreich als sogenannter „Nettozahler“ gemeinsam mit anderen europäischen Partnern entsprechende Positionen. In anderen Punkten gilt es, „Verbündete“ (in der Regel durch Überzeugungsarbeit) zu finden oder schlichtweg, durch Unterstützung anderer Mitgliedstaaten seine Anliegen durchzubringen.

(Noch) keine Ende in Sicht

Eine zentrale Forderung Österreichs ist dabei die Einhaltung des Grundsatzes der Verhältnismäßigkeit. Angesichts des wohl auch zukünftig nur relativ bescheidenen Volumens der EU-Kohäsionsmitteln für wirtschaftsstarke Mitgliedsstaaten wie Österreich und dem bei zahlreichen Detailbestimmungen der EK-Vorschläge absehbaren hohen Verwaltungsaufwand (z.B. bei Erfordernissen für Kontrolle, Monitoring- und Evaluierung) ein nicht unerheblicher Punkt. Ein besonderes Anliegen sind für Österreich vor allem auch die Programme der Territorialen Kooperation, die auf Grund ihrer Spezifika bzw. Komplexität aus österreichischer Sicht einer eingehenderen Behandlung bedürfen.

Die Verhandlungen sind nun soweit fortgeschritten, dass Österreich-intern die ersten Schritte in punkto Programmierung gesetzt werden können, d.h. mit der Erarbeitung der Operationellen Programme sowie des nationalen strategischen Rahmens (Strat.at plus) begonnen werden kann. Auch diese Arbeiten gilt es bis spätestens Mitte 2013 abzuschließen, um Anfang 2014 erfolgreich eine neue Programmperiode beginnen zu können.

Ernst Holzinger
Bundeskanzleramt



Berlaymount-Gebäude, Sitz der Kommission
(Foto: Europäische Gemeinschaft 2006)

Straßennamen als Gedächtnisspeicher der Stadt

Politische Funktion

Straßennamen haben in erster Linie Orientierungsfunktion, sie sind aber auch Teil der öffentlichen Erinnerung. Von den meisten Menschen werden sie in ihrer Orientierungsfunktion wahrgenommen, wodurch ihre Funktion als Symbolträger in den Hintergrund gerät, aber im Zuge von politischen Umbrüchen oder öffentlichen Auseinandersetzungen tritt die politische Funktion in den Vordergrund. Umbenennungsdiskussionen werden zu meist recht emotional geführt. Das aktuelle Beispiel der Neucodierung eines Teils der Wiener Ringstraße (Universitätsring statt Dr.-Karl-Lueger-Ring) zeigt dies einmal mehr.

Orientierungsfunktion

In allen Städten gibt es große Verkehrsflächen, die dem Aspekt der Orientierung dienen bzw. die Stadt geographisch erfassbarer machen. In Wien führt die Brünner Straße in Richtung der ehemaligen Hauptstadt von Mähren, die Prager Straße weist in Richtung der ehemaligen Hauptstadt von Böhmen, die Linzer Straße nach Westen oder auch die Kärntner Straße nach Süden. Alle Straßen führen in Richtung ihrer Benennung. In anderen Städten kann man die Teilung des Großraums einer Stadt nach der Umgebung ebenso nachvollziehen. In Frankfurt finden Sie eine Düsseldorfer Straße, eine Mainzer Straße oder eine Darmstädter Straße. In Köln heißen die Namen Aachener Straße und Bonner Straße.

Unter den aktuell (Stand 1. Mai 2012) 6.638 Verkehrsflächen Wiens sind rund zwei Drittel auf Personen bezogen (4.203 Verkehrsflächen). Das Verhältnis Männer zu Frauen beträgt 90 zu 10 Prozent.

Erinnerung an ehemalige Orte und an Länder

Unter den nicht auf Personen bezogenen Straßennamen erinnert eine nicht unbeachtliche Gruppe (rund 180 Namen) an ehemalige selbstständige Orte (Vorstädte, Vororte) oder auch an Orte der Umgebung. Man kann an Hand der Bezirke Wiens auch Heimat- und Ortsgeschichte lernen. Der 1850 eingemeindete Bezirk Mariahilf beispielsweise bestand aus Mariahilf, Gumpendorf, Magdalenengrund,

Windmühle und Laimgrube. Mariahilfer Straße, Gumpendorfer Straße, Magdalenenstraße, Windmühlgasse und Laimgrubengasse erinnern daran. Die Brunner Straße, Himberger Straße, Langenzersdorfer Straße oder Aderklaaer Straße gedenken an Orte der Umgebung. Die Liste ließe sich fortsetzen.

Länder und Städte im Straßennamennetz können aber auch eine andere Ursache haben. Konkret erinnert das Schwedenviertel an die Hilfe Schwedens für das hungernde Wien nach dem Ersten Weltkrieg (Schwedenbrücke, Schwedenplatz) bzw. nach dem Zweiten Weltkrieg (Benennungen in der



Orientierung und Erinnerung – Straßennamen in der Stadt (Foto: P. Autengruber)

Per-Albin-Hansson-Siedlung in Favoriten). Basler Gasse oder Schweizer-Garten-Straße haben mit der Hilfe der Schweiz nach dem Zweiten Weltkrieg zu tun, die Dänenstraße, Montevideogasse, Hollandstraße und Argentinierstraße mit der Hilfe der genannten Länder für das hungernde Wien nach dem Ersten Weltkrieg.

Umbenennungen

Umbenennungen kommen vor allem in Zeiten politischer Zäsuren (1918/34/38/45) vor, im Einzelfall jedoch

auch heute. Ein Sonderfall wäre ein Verkehrsflächentausch. So musste Franz Ritter von Hauer, Direktor der Geologischen Reichsanstalt sowie der k.k. Geographischen Gesellschaft in Wien, der neuen Firmenadresse von Henkel (Fritz-Henkel-Gasse) weichen, erhielt aber im Gegenzug einen Franz-Hauer-Platz (2006) vor der Geologischen Bundesanstalt. Eine derartige Zuordnung zur „Wirkungsstätte“ ist übliche Praxis.

Polarforscher, Kartographen, Geographen

Unter den Geograph/inn/en (im weiteren Sinn) können wir die Gruppe der Polarforscher ausmachen: z.B. Alfred Wegener Gasse, Amundsenstraße, Scottgasse oder Rasmussengasse. Die Novara-Expedition (Hochstettergasse) oder die österr.-ung. Nordpol-expedition (Sellenygasse, Nordpolstraße, Payergasse, Weyprechtgasse, Wilczekgasse) hinterließen ebenfalls Spuren im öffentlichen Raum.

Unter der Gruppe der Kartographen fällt August Hirschvogel (Hirschvogelgasse), der den ersten brauchbaren Plan von Wien verfertigte (1547), auf. Erwähnenswert ist weiters Peter Anich (Anichweg), der nicht nur für die genauesten Landkarten seiner Zeit (Atlas Tyrolensis) bekannt war, sondern auch für den Bau von Globen und Sonnenuhren. Eine jüngere Benennung wäre der Johann-Orth-Weg (2006). Orth zeichnete rund 80 historische Pläne und Karten nach, die er auch edierte.

Die Gruppe der Geographen ist bunt gestreut. Eduard Brückner (Eduard-Brückner-Gasse), erster Präsident der Geographischen Gesellschaft in der Ersten Republik, Eugen Oberhummer (Oberhummergasse), Professor der Geographie an der Universität Wien, oder auch Hugo Hassinger (Hassingergasse), Pionier der Raumforschung, seien stellvertretend genannt. Dass Verkehrsflächen aus dem öffentlichen Raum auch wieder verschwinden können, musste heuer der Geograph Johann Sölch erfahren. Die Sölchgasse ist mittlerweile Privateinfahrt einer Garage und wurde daher aus dem amtlichen Verzeichnis gelöscht.

Peter Autengruber

Wissenschaftsland Österreich?

Auf die Frage, ob er in einem aufgeklärten Zeitalter lebe, gab der Philosoph Immanuel Kant einmal die Antwort: nein, aber in einem Zeitalter der Aufklärung. Ähnliches ließe sich, mit einem anderen Akzent, auch von der Gegenwart behaupten. Wir leben in keinem wissenschaftlichen Zeitalter, in keiner „Wissengesellschaft“, wohl aber in einem Zeitalter der Wissenschaft. Diese Differenzierung ist durchaus nicht marginal. Eine Wissensgesellschaft wäre eine, in der Wissen tatsächlich zum wichtigsten Faktor dieser Gesellschaft geworden wäre, ihre Identität ausmache, für jedes Mitglied dieser Gesellschaft einen Anspruch darstellte, und es auch allen bewusst wäre, dass die Hervorbringung, Weitergabe und Kritik von Wissen zu den zentralen Aufgaben dieser Gesellschaft zählte. In solch einer Gesellschaft hätten Vernunft und Einsicht, Abwägen und Vorsicht, langfristiges Denken und kluge Überlegung, wissenschaftliche Neugier und kritische Selbstreflexion, das Sammeln von Argumenten und Überprüfen von Hypothesen die Oberhand über Irrationalität und Ideologie, Aberglaube und Einbildung, Gier und Geistlosigkeit gewonnen, und die Gelder flössen in Forschungs- und Bildungseinrichtungen und nicht zu den Banken.

Davon sind wir weit entfernt. Wohl aber leben wir in einem Zeitalter der Wissenschaft. Dieser verdanken wir unsere Technologien und unsere Produktivität, unsere Lebensweise und unsere Kommunikationsformen, von den Wissenschaften erwarten wir uns die Lösung all unserer Probleme. Forschung und Entwicklung stehen in Sonntagsreden hoch im Kurs, manche Wissenschaftler werden wie Stars gefeiert, und vor allem die anwendungsorientierten Naturwissenschaften erfreuen sich steigender Beliebtheit bei der Industrie und in der Öffentlichkeit. Eine Hochschätzung einzelner Wissenschaften, die Sehnsucht nach Nobelpreisen, lange Nächte der Forschung und die Etablierung eines Eliteinstituts mögen den Eindruck erzeugen, dass die Wissenschaften in diesem Land auf einem guten Wege sind – aber dieser Eindruck täuscht. Weder kann insgesamt von einer wissenschaftsfreundlichen Entwicklung gesprochen werden und schon gar nicht davon, dass eine wissenschaftlich fundierte Bildung über kurz oder lang zur Grundausstattung der Bürger gehören wird.

Unter dem Diktat eines künstlich erzeugten Wettbewerbs orientieren sich immer mehr Wissenschaften an Kriterien, die weder für die Qualität noch für die Entwicklung dieser Disziplinen noch für ihre gesellschaftliche Relevanz wirklich bedeutsam sind. Impact-Faktoren, Publikationslisten, Drittmittel, Forschungsreisen, Projektanträge, – das mag alles gut klingen und ist vor allem messbar, dem eigentlichen Motor der Wissenschaften, der Neugier, dem Streben nach Wahrheit und der Verpflichtung auf Vernünftigkeit ist dies allerdings nicht wirklich dienlich. Wo die Freiheit ab-, der Druck aber zunimmt, steigt auch die Tendenz zu risikoloser Mittelmäßigkeit, zur Orientierung an externen Kriterien wie Vermarktbarkeit und Effizienz und, vor allem in den Sozial- und Humanwissenschaften, die Bereitschaft, sich den politischen oder ideologischen Vorgaben zu beugen.

Dazu kommt eine Zweiklassenwissenschaft, die für die nahe Zukunft ebenfalls kontraproduktiv sein wird. Während die Jagd auf die vermeintlich besten Köpfe eröffnet ist, und gesuchte Top-Forscher ihre Bedingungen diktieren können, wird auf der anderen Seite ein Wissenschaftsprekariat produziert, das hochqualifizierten Menschen zumutet, jahrelang über Praktika, Projekte, miserabel honorierte Lehraufträge, klägliche Stipendien, erpresste Auslandsaufenthalte und schlecht bezahlte, befristete Anstellungen ihr Leben zu fristen und auf Chancen zu hoffen, die kaum noch gegeben sind. Es spricht nicht gerade für ein gerne beschworenes Wissenschaftsland Österreich, wenn die Hauptangst der Universitäten darin zu bestehen scheint, dass in Österreich ausgebildete Wissenschaftler auch in Österreich eine Karriere anstreben könnten, und unzählige junge Wissenschaftler deshalb in die Frustration oder ins Ausland getrieben werden.

Die aktuelle Sparmanie und die Orientierung der Wissenschaften an vermeintlichen oder wirklichen Exzellenzkriterien

führen überdies dazu, dass sich die Wissenschaften selbst den Boden abgraben, auf dem sie stehen. Eine Wissensgesellschaft lebt nicht nur von einer inzestiosen Spitzenforschung, sondern von der Durchdringung der Gesellschaft mit den Ergebnissen und Fragen, den Methoden und Problemen wissenschaftlicher Tätigkeit. Die Schließung außeruniversitärer Forschungsinstitute war deshalb ein verhängnisvolles Signal und dass nun, von der Öffentlichkeit nahezu unbemerkt, die TU Wien bekanntgegeben hat, keine Lehramtsstudien mehr zu führen, verdeutlicht diesen Befund. Natürlich: Diese Ausbildung ist nicht billig und bringt keine Punkte bei den Forschungsrankings.



Der Wissenschaftsarbeiter im Drittmittel-Räderwerk? (Foto: ESSANAY STUDIOS)

Dass es aber dringend notwendig wäre, junge Menschen über qualifizierte Lehrkräfte mit den Wissenschaften bekanntzumachen, schlägt da nicht mehr zu Buche. Dass gleichzeitig viel von einer Reform der Schulen und der Lehrerausbildung die Rede ist, in der ständig Kompetenzen aller Art beschworen, aber jede Form des Wissens denunziert wird, lässt auch für die weitere Zukunft das Schlimmste befürchten. Allerdings: Dass wir in einem Zeitalter der Wissenschaft leben, bedeutet auch, dass Wissenschaft eine Dienstleistung darstellt, die man wie alle Dienstleistungen bei Bedarf ja auch zukaufen kann. Selbst muss man von all dem ja keine Ahnung haben. Der Traum von der Wissensgesellschaft wäre damit allerdings ausgeträumt.

Konrad Paul Liessmann

Vortragsprogramm ÖGG

Alle Vorträge finden dienstags um **18:30 Uhr s.t. im Hörsaal III, NIG** (Universitätsstraße 7, 1010 Wien) statt! Wir treffen uns anschließend zu einem „Post-Kolloquium“ mit dem Vortragenden.

19. Juni 2012

Paradise in Trouble? Olympische Winterspiele zwischen Schwarzmeerküste und Hohem Kaukasus – Sotschi 2014

Priv.-Doz. Dr. Kurt Scharr (Institut für Geographie, Universität Innsbruck)

Fachgruppe Wirtschaftsgeographie

Kolloquium „Raum und Wirtschaft“

Die Vorträge finden mittwochs um **18 Uhr c.t. im Hörsaal 2.18 (UZA 1)** oder im **Hörsaal D 204 (UZA 4)** an der **WU Wien** (Augasse 2-6, 1090 Wien) statt.

6. Juni 2012 (UZA 1) **Achtung, geänderter Termin!**

GIS in der Praxis – Geographische Informationssysteme und regionale Daten in Expansion, Marketing und Vertrieb

Mag. Mark Ruhensam (Leiter Marketing und Vertrieb, RegioData Research GmbH, Wien)

20. Juni 2012 (UZA 4)

Griechenland als Warnsignal: Die Frage der Integration Südosteuropas in die Europäische Union

HR Univ.-Doz. Dr. Peter Jordan (Institut für Stadt- und Regionalforschung, ÖAW)

Veranstaltung des ÖVAG

Der Österreichische Verband für Angewandte Geographie und das Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien laden zum

Tag der Angewandten Geographie:

„GeographInnen und ihr Arbeitsmarkt“

Am **Freitag, 1. Juni 2012** findet am Institut für Geographie und Regionalforschung der „Tag der Angewandten Geographie“ statt. Neben Blitzlichtern zum Thema „Physiogeographie in der Berufspraxis“ steht eine Podiumsdiskussion am Programm. Hochkarätige Gäste wie Christoph Varga (Ressortleiter Wirtschaft ORF/ZiB), Wieland Schneider (stv. Ressortleiter Außenpolitik „Die Presse“) und Othmar Pruckner (Redaktion Trend) sprechen über „GeographInnen in den Medien“ – ebenfalls am Podium: Siegrun Herzog, auch Alumna der Geographie und Chefredakteurin des univie-Magazins.

Danach: Zeit zum Netzwerken. Der Eintritt ist frei!

Anmeldung: ursula.osztrovszky@univie.ac.at (bis 29. Mai 2012)

Ein detailliertes Programm ist abrufbar unter: www.oevag.net

Wann: Freitag, 1. Juni 2012, 16:00 Uhr s.t.

Wo: Institut für Geographie und Regionalforschung
Universitätsstraße 7/5, 1010 Wien, HS 5A (Raum A 518)

Semesterprogramm Graz

Alle Vorträge finden um 18:00 Uhr im Hörsaal 11.03 am Institut für Geographie und Raumforschung (Universität Graz, Heinrichstraße 36, 8010 Graz) statt.

Nähere Informationen unter: www.uni-graz.at/geowww

14. Juni 2012

Die Eiszeit im Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen. Neukonzeption und Neuinszenierung des Themenwanderweges

Martin Kubanek (Institut für Geographie und Raumforschung, Univ. Graz)

Semesterprogramm Klagenfurt

Vortrag

11. Juni 2012, 17 bis 19 Uhr

„La Terza Italia – Chancen und Herausforderungen“

Montag, 11. Juni 2012, 17-19 Uhr, Stiftungssaal, Univ. Klagenfurt

Assoc. Prof. Dr. Igor Jelen (Dip. di Scienze Politiche e Sociali, Univ. Triest)

Forschungstag Geographie

Das Institut für Geographie und Regionalforschung der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt freut sich auf den „Forschungstag Geographie“ am **Mittwoch, 27. Juni 2012**, 14 bis 19 Uhr, bei dem aus aktuellen Forschungsprojekten berichtet wird.

- Territoriale Kohäsion. EU-Subventionen unter der Lupe (Roswitha Ruidisch)
- Reflexion des Fremden (Friedrich Palencsar)
- In der Natur: Gleichgewichte oder einfach Dynamik? (Kirsten von Elverfeldt)
- Von Feinstaub bis Ozon – Visionen und politische Praxis (Jürgen Adlmannsedner)
- Die Macht des Visuellen (Heike Egner)
- Von Agenten und Modellierung (Peter Mandl)
- Wie misst man Akzeptanz? (Jürgen Adlmannsedner)
- Forschungen im Grenzraum – Forschung an der Grenze? (Roswitha Ruidisch)
- Landnutzung im Wandel (Peter Mandl)
- Selbstorganisation natürlicher Systeme (Kirsten von Elverfeldt)
- Metropole Istanbul – Dynamik aus Vielfalt (Friedrich Palencsar)
- Riskante Räume. Wie wir mit „Raum“ Risiken schaffen (Heike Egner)

Weiters werden Ass.-Prof. Dr. Peter Mandl und Univ.-Prof. Dr. Heike Egner einen Überblick über die Entwicklung der Geographie Klagenfurt in Forschung und Lehre geben. Beschlissen wird die Veranstaltung schließlich mit einem Gastvortrag des Präsidenten der ÖGG, Univ.-Doz. Dr. Christian Staudacher, zu der Frage, was Geographie als wissenschaftliche Disziplin leisten muss, um gesellschaftlich relevant zu sein. Im Anschluss an den Forschungstag freuen wir uns, Sie bei dem Sommerfest der Geographie Klagenfurt begrüßen zu können.

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: Österreichische Geographische Gesellschaft
Präsident: Christian Staudacher

Redaktionsteam: Dominik Dittrich, Norbert Hackner-Jaklin, Robert Musil (Redaktionsleiter), Peter Alexander Rumpolt, Wolfgang Schwarz, Christian Staudacher

Leitlinie: Informationen über Aktivitäten der Österreichischen Geographischen Gesellschaft und der österreichischen Geographie

Druck: M. A. P., Ottakringerstraße 147/1/R1, 1160 Wien

Verlagspostamt 1070 Wien
Retouren an Postfach 555, 1008 Wien
ZVR-Zahl 122670546
Österreichische Post AG / Sponsoring Post
Vertragsnummer 09Z038160S
Juni 2012 Jahrgang 4 / Nummer 2